

Volksbank-Chef Friethjof Grande reiste in ein Waisendorf in Uganda

Von Sabine Naber



Zoom Dr. Helmut Cuntze (links) und Volksbank-Chef Friethjof Grande (mitte) berichteten teils humorig von ihrer Afrika-Reise, zeigten sich aber auch beeindruckt von den Erlebnissen in Uganda. Foto: Michael Sieber

Mit einem Augenzwinkern stieg Friethjof Grande, Chef der Volksbank Remscheid in seinen Reisebericht ein: "Wir machen mal ne Männertour. Die einen fahren ins Sauerland, wir nach Afrika." Grande schilderte unterhaltsam, was er während seiner Reise nach Uganda erlebt hatte, die er im Juni zusammen mit seinem Sohn Dr. Bastian Grande und dem Remscheider Arzt Dr. Helmut Cuntze gemacht hatte.

Ziel war das Aids-Waisen-Selbsthilfeprojekt "Our Children and our Future" in Masaka, für das sich der Remscheider Franz Lebfromm als Vorsitzender des Fördervereins seit 2004 stark macht. "Ich bin ein großer Skeptiker gewesen. Weiß aber jetzt, diese Hilfe kommt zu 100 Prozent an", betonte Friethjof Grande, der mit zwei weiteren Schulpatenschaften im Gepäck von dieser Reise zurückgekehrt war.

Beeindruckt zeigten sich die deutschen Gäste vom Sozialverhalten der 43 Kinder, die im Waisenhaus leben: "Das Benehmen, die Disziplin - einfach klasse. Da wird alles geteilt, auch das kleinste Tütchen Bonbons", so Grande.

Von der Aidsstation, die jetzt aus einem Container mit Fenstern in ein neu gebautes Haus gezogen ist und dem Krankenhaus, erzählte Dr. Cuntze, der gemeinsam mit Dr. Bastian Grande hier Patienten behandelt hatte.

"170 Betten und vier Ärzte gibt es für die 295 000 Einwohner. Die Patienten liegen im Bett, die Angehörigen darunter, denn sie müssen die Kranken versorgen." Es seien "unvorstellbare Hygieneverhältnisse", aber auch eine "traumhafte Zusammenarbeit" mit den Schwestern.

"Hier hat man keine hochtechnisierten Geräte. Wir arbeiten mit unseren fünf Sinnen und einem Mikroskop", beschrieb Cuntze. Rund 100 Patienten seien schon da gewesen, als die Deutschen ankamen: "Und sie haben applaudiert. Das habe ich in meiner Praxis noch nie erlebt."

Cuntze wünscht sich, dass auch Augenärzte nach Uganda gehen, denn der Graue Star, der auch durch Mangelernährung entstehen kann, wird in Uganda nicht operiert: "Viele Menschen erblinden, das könnte man verhindern."

[Fenster schließen...]